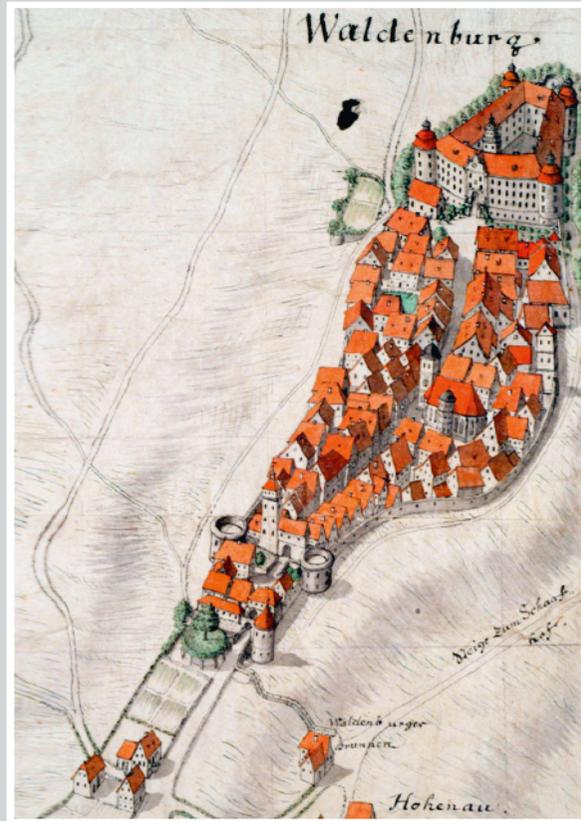


RESIDENZFORSCHUNG



IN DER RESIDENZSTADT

Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher
und höfischer Repräsentation

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini
in Zusammenarbeit mit
Kurt Andermann



THORBECKE

IN DER RESIDENZSTADT

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 1

Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2014

IN DER RESIDENZSTADT

Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher
und höfischer Repräsentation

1. Atelier
der neuen Residenzen-Kommission
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
veranstaltet mit dem Hohenlohe-Zentralarchiv
Neuenstein, 20.–22. September 2013

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini
in Zusammenarbeit mit
Kurt Andermann

Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2014

Das Vorhaben „Residenzstädte im Alten Reich (1300-1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde“ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.

Den Druck dieses Bandes ermöglichten Spenden des Landratsamtes des Hohenlohekreises, der Stiftung des Hohenlohekreises und der Sparkasse Hohenlohekreis.

Umschlagabbildung: Schloss und Stadt Waldenburg (1784). Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GA 100 Nr. 395: Große Hohenlohische Forstkarte. Ausschnitt (siehe den Beitrag von Kurt Andermann, Abb. 9).

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4530-3

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Werner Paravicini

Krieg der Zeichen? Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation in Residenzstädten des Alten Reichs. Einführung und Zusammenfassung	11
---	----

Kurt Andermann

Viele Herren – viele Schlösser. Residenzstädte im Hohenlohischen	35
---	----

SEKTION I: DIE STADT ALS REPRÄSENTATIONSRAUM

Sascha Köhl

Idealresidenzen <i>en miniature</i> ? Kleinstädtische Herrschaftszentren in den Niederlanden um 1500	51
---	----

Christof Paulus

<i>Vnnser statt.</i> Herzogsstadt und städtischer Hof im spätmittelalterlichen München	71
---	----

Thomas Martin

<i>ein lichter Punkt in einem so felsig waldigen Lande.</i> Die Residenzstadt Saarbrücken	87
--	----

Christian Katschmanowski

Die Stadt als fürstliche Projektionsfläche? Die Organisation des bürgerlichen und höfischen Bauwesens im frühneuzeitlichen Mainz	95
--	----

Heiko Laß

Stadtkirchen und Hofkirchen im residenzstädtischen Kontext der Frühen Neuzeit	111
--	-----

SEKTION II: STÄDTISCHE UND HÖFISCHE REPRÄSENTATIONSMEDIEN

Christian Hagen

Vom Stadttor zum Wappenturm.

Über Gestaltung, Funktion und Wahrnehmung eines repräsentativen

Bauwerks in der Residenzstadt Innsbruck 131

Ines Elsner

Die Celler Silberkammer und das Huldigungssilber der Herzöge von

Braunschweig-Lüneburg 145

SEKTION III: SOZIALE GRUPPEN IN DER STADT

Jean-Dominique Delle Luche

Schützenfeste und Schützengesellschaften in den Residenzstädten:

Konfigurationen zwischen Stadt und Fürsten im 15. und 16. Jahrhundert

(Pforzheim, Würzburg, Ansbach, Stuttgart) 157

Julia Brenneisen

hals starrige, wiederspenstige, unchristliche Bürger.

Herzog und städtischer Rat zwischen Konflikt und Konsens im

Umgang mit Armut 175

Michael Hecht

Konsensstiftung und Integration durch symbolische Praktiken:

Rituale der städtisch-höfischen Interaktion in Halle an der Saale

(15.–17. Jahrhundert) 195

Autorinnen, Autoren und Herausgeber 217

Abbildungen 221

Viele Herren – viele Schlösser. Residenzstädte im Hohenlohischen

KURT ANDERMANN

Unter dem Titel »Wenn die Fahne auf dem Schloßdach flattert« war im Reiseblatt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 24. Juli 1975 ein Artikel über Residenzen und Burgen in Hohenlohe zu lesen, der in der Feststellung gipfelte: »Der Fremdenverkehr kommt nach der Viehzucht«. Auch im Übrigen beschreibt der Artikel die Landschaften um Tauber, Jagst und Kocher – das Hohenloher Land – als liebenswert provinziell, um nicht zu sagen: rückständig¹. Rund vier Jahrzehnte später zählt das mittlerweile von zwei stark frequentierten Autobahnen durchquerte hohenlohische Gebiet mit einer bedeutenden Industrie und einer beachtlichen Zahl von Weltmarktführern zu den großen Boom-Regionen der deutschen, ja der europäischen Wirtschaft, und da es seine landschaftlichen Reize² gleichwohl vielerorts zu bewahren wusste, hat neben einer ambitionierten Viehzucht – erinnert sei nur an die Wiederkehr des Schwäbisch-Hällischen Landschweins und des Bœufs de Hohenlohe – längst auch der Tourismus an Bedeutung zugelegt³.

Abgesehen davon hat man inzwischen ja auch über Hohenlohe hinaus gelernt, den Begriff Provinz etwas behutsamer zu deklinieren als noch vor vierzig Jahren. Ohnehin sollte, wenn von »Provinz« die Rede ist, jeder historisch Gebildete zögern, noch dazu, wenn es um eine Region geht, die sich der größten Schlösser- und Residenzendichte ganz Deutschlands rühmen kann⁴, um eine Region, die am Ende des Alten Reiches von nicht weniger als sieben reichsständischen Fürsten eines und desselben Hauses regiert wurde, Fürsten, die auf Reichstagen mit insgesamt zwei und im Kollegium der fränkischen Reichsgrafen mit nicht weniger als sechs Voten vertreten waren⁵. So lässt sich die Tatsache, dass das Heilige

1 GERISCH, Ruth: Wenn die Fahne auf dem Schloßdach flattert, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. Juli 1975.

2 HAGDORN, Hans, SIMON, Theo: Geologie und Landschaft des Hohenloher Landes, Sigmaaringen 1985 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 28).

3 40 Jahre Hohenlohekreis. Landkreis mit Tradition und Zukunft. Chronik, hg. vom Landratsamt des Hohenlohekreises, Künzelsau 2013.

4 SCHMIDT, Richard: Hohenloher Land, mit Aufnahmen von Helga Schmidt-Glassner, 3. Aufl., München 1971 (Deutsche Lande, deutsche Kunst), S. 15; Hohenlohe, hg. von Otto BAUSCHERT, Stuttgart 1993 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, 21); SCHUBERT, Gertrud, SCHWEIZER, Roland: Hohenlohe. Landschaft, Menschen und Kultur, Künzelsau 2002.

5 ZEDLER, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 13, Leipzig und Halle 1739, Sp. 539–552; MAGEN, Ferdinand: Reichsgräfliche Politik in Franken. Zur Reichspolitik der Grafen von Hohenlohe am Vorabend und zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, Schwäbisch Hall 1975 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 10); BÖHME, Ernst: Das fränkische Reichsgrafenkolligium im 16. und 17. Jahrhundert. Untersuchun-

Römisches Reich ein multizentriertes Staatswesen war, ein Staatswesen, das nicht eine Hauptstadt, sondern eine Vielzahl von Hauptstädten aufzuweisen hatte⁶, noch heutigentags nirgendwo besser und nirgendwo unmittelbarer erleben als gerade hier im Hohenloher Land, wo – wenn die Fahne auf dem Schlosdach flattert! – glücklicherweise viele der alten Häuser noch immer von ihren angestammten Herren bewohnt werden⁷. Dieses Land kann, zumal es von zahlreichen ritterschaftlichen und geistlichen Territorien durchsetzt ist, als nachgerade idealtypisch gelten für das Alte Reich und seine kleinstaatliche Vielfalt. Und wiewohl diese Vielfalt, soweit es die staatliche Eigenständigkeit betrifft, schon vor mehr als zwei Jahrhunderten untergegangen ist, dauert sie mit dem von ihr generierten kulturellandschaftlichen Reichtum in vielen großen und kleinen Sehenswürdigkeiten weiterhin fort – mit einem kulturellandschaftlichen Reichtum, der weit und breit seinesgleichen sucht⁸. Neben anderen Faktoren hat zu diesem Reichtum die beinahe sprichwörtliche Teilungsfreudigkeit des gräflichen und seit 1744 respektive 1764 fürstlichen Hauses Hohenlohe ganz wesentlich beigetragen. Sie vor allem war es, die die zahlreichen Schlösser und Residenzen hervorbrachte, und in den dazugehörigen Residenzstädten entfaltete sich ne-

gen zu den Möglichkeiten und Grenzen der korporativen Politik mindermächtiger Reichsstände, Stuttgart 1989 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abt. Universalgeschichte, 132), S. 32–42.

⁶ Hauptstadt. Zentren, Residenzen, Metropolen in der deutschen Geschichte [Ausstellungskatalog], hg. von Gerhard BRUNN, Bonn und Köln 1989; STÜRMER, Michael: »Wir fürschten uns vor einer Hauptstadt«. Das Hauptstadtproblem in der deutschen Geschichte, in: Residenzen. Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie, hg. von Kurt ANDERMANN, Sigmaringen 1992 (Oberrheinische Studien, 10), S. 11–23.

⁷ Zu Reiz und Problematik authentisch bewahrter Adelsitze vgl. HOHENBÜHEL, Alexander Frhr. von: Burgen in »guten Händen«. Betrachtungen zur Südtiroler Burgenerhaltung und zum allodialisierten Burgenbesitz, in: Burgen Perspektiven. 50 Jahre Südtiroler Burgeninstitut 1963 bis 2013, hg. vom Südtiroler Burgeninstitut, Innsbruck 2013 (Arx Schriftenreihe, 4), S. 457–484.

⁸ Um im Folgenden allzu viele Einzelbelege zu vermeiden, sei hier generell verwiesen auf die Landesbeschreibung von Baden-Württemberg, Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg sowie auf die alten württembergischen Oberamtsbeschreibungen, denen die meisten der hier gebotenen Details entnommen sind: Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. 4: Regierungsbezirk Stuttgart, Regionalverbände Franken und Ostwürttemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart 1980; Der Landkreis Schwäbisch Hall. Baden-Württemberg – das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Schwäbisch Hall, 2 Bde., Ostfildern 2005; Der Hohenlohekreis. Baden-Württemberg – das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis, 2 Bde., Ostfildern 2006; Beschreibung des Oberamts Gerabronn, hg. vom königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart und Tübingen 1847 (betr. Bartenstein, Kirchberg und Langenburg); Beschreibung des Oberamts Oehringen, hg. vom königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1865 (betr. Kupferzell, Neuenstein, Öhringen, Pfedelbach und Waldenburg); Beschreibung des Oberamts Mergentheim, hg. vom königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1880 (betr. Weikersheim); Beschreibung des Oberamts Künzelsau, hg. vom königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1883 (betr. Ingelfingen); darüber hinaus hat sich für diese Überblicksdarstellung einmal mehr das Deutsche Städtebuch als sehr hilfreich erwiesen: Württembergisches Städtebuch, hg. von Erich KEYSER, Stuttgart 1962.

ben dem Repräsentationsbedürfnis ambitionierter Landesherren – und nicht zuletzt durch sie beflügelt – ein beachtlicher Gewerbefleiß von Handwerkern, Künstlern und Kaufleuten sowie der Bildungsdrang bürgerlicher Kreise, mit einem Wort: ein vielfältiges kulturelles Leben.

Das Haus Hohenlohe⁹, das den Landschaften zwischen der Brettach im Westen und der Frankenhöhe im Osten, dem Mainhardter Wald im Süden sowie der Jagst und der Tauber im Norden seinen von der einstigen Burg Hohlach bei Uffenheim in Mittelfranken abgeleiteten Namen gegeben hat, stammt aus dem Taubergrund, aus dem Gebiet um Pfitzingen und Weikersheim, wo seine Vorfahren seit der Wende des 11. Jahrhunderts als Edelherrn zu fassen sind. Von den Staufern und von späteren Königen begünstigt, verlagerten die folgenden Hohenloher Generationen den Schwerpunkt ihrer Herrschaft nach Westen, in den Raum um Jagst und Kocher, wo sie 1232/35 zunächst Langenburg und wenige Jahre später als Vögte des Stifts Öhringen auch Öhringen und Waldenburg erwerben konnten. Trotz mancher Rückschläge und Einbußen gelang dem Haus Hohenlohe im ausgehenden Mittelalter der schrittweise Aufbau eines beachtlichen Territoriums, das in der frühen Neuzeit noch vielfach arrondiert und konsolidiert wurde. Mit der Teilung in die beiden Hauptlinien Neuenstein und Waldenburg begann 1553/55 die bereits erwähnte Aufspaltung des Hauses in immer mehr Äste und Zweige¹⁰. So existierte am Ende des Alten Reiches die Linie zu Neuenstein in den vier Zweigen Öhringen, Langenburg, Ingelfingen und Kirchberg, die Linie zu Waldenburg in den drei Zweigen Bartenstein, Waldenburg und Schillingsfürst. Noch heute florieren am Neuensteiner Stamm die Äste Langenburg und Öhringen, am Waldenburger Stamm die Äste Bartenstein, Jagstberg, Waldenburg und Schillingsfürst, letzterer mit dem längst eigenständigen Seitenzweig Rati-
bor und Corvey. Nach langem Zögern wurde 1556 in der ganzen Grafschaft Hohenlohe die Reformation entsprechend der Lehre Martin Luthers eingeführt¹¹, jedoch kehrte 1667 die Waldenburger Hauptlinie mit Ausnahme ihres 1728 erloschenen Pfedelbacher Zweigs zur römischen Kirche zurück. Gleichwohl bewährte sich die bereits 1511 geschlossene Erbeinung mit Seniorat und gemeinschaftlicher Lehnsverwaltung ungeachtet mancher aus

9 FISCHER, Adolf: Geschichte des Hauses Hohenlohe, 2 Bde. in 3, Stuttgart 1866–1871; HOHENLOHE-WALDENBURG, Friedrich Karl Fürst zu: Hohenlohe. Bilder aus der Geschichte von Haus und Land, 4. Aufl., Neuenstein 1983; TADDEY, Gerhard: Hohenlohe, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1972–1988, hier Karte und Beiwort VI,6 (1983/85); TADDEY, Gerhard: Hohenlohe – ein geschichtlicher Überblick, in: Hohenlohe (wie Anm. 4) S. 21–53; TADDEY, Gerhard: Hohenlohe, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2, hg. von Meinrad SCHAAB u.a., Stuttgart 1995, S. 379–388; ANDERMANN, Kurt: Hohenlohe, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, hg. von Werner PARAVICINI, Tl. IV: Grafen und Herren, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Anna Paulina ORLOWSKA und Jörg WETTLAUFR, 2 Teilbde., Ostfildern 2012 (Residenzenforschung, 15/IV,1–2), hier Bd. 1, S. 603–621.

10 SCHWENNICKE, Detlev: Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. NF 17, Frankfurt am Main 1998, Tafel 1–23.

11 BRECHT, Martin, EHMER, Hermann: Südwestdeutsche Reformationsgeschichte. Zur Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg 1534, Stuttgart 1984, S. 383f.; FRANZ, Gunther: Die Kirchenleitung in Hohenlohe in den Jahrzehnten nach der Reformation, Stuttgart 1971 (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, 3).

dem unterschiedlichen Bekenntnis resultierender Irritationen und Konflikte über viele Generationen hinweg¹², bis auf den heutigen Tag. 1806 schließlich wurden die hohenlohischen Fürstentümer aufgrund der Rheinbundakte mediatisiert – und damit auch »provinzialisiert« –, zum weitaus größten Teil von Württemberg¹³, allein das im Osten exklavierte Schillingsfürst fiel an Bayern.

Residenzstädte¹⁴: Mit Ausnahme von Öhringen¹⁵, dessen urbane Wurzeln sich, wenn man so will, bis in die Zeiten der Römer zurückverfolgen lassen, verdanken eigentlich alle Städte, in denen hierzuland irgendwann einmal gräfliche beziehungsweise fürstliche Hoflager aufgeschlagen wurden, ihre Stadtwerdung den Hohenlohe. Neuenstein wurde 1351 durch König Karl IV. privilegiert¹⁶, Niederstetten 1367¹⁷ und Kirchberg 1373¹⁸. Langenburg¹⁹, Waldenburg²⁰, Weikersheim²¹ und Ingelfingen²² erhielten nie eigentliche Stadt-

12 TADDEY, Gerhard: Die hohenlohische Erbeinung von 1511, in: Aufbruch in die Neuzeit. Das nördliche Württemberg im 16. Jahrhundert, hg. von Peter Schiffer, Ostfildern 2012 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 53), S. 113–119; Die Bildnisse der Senioren des hohenlohischen Gesamthauses seit der Landesteilung von 1555, mit einem Schema genealogicum und kurzem Texte, Stuttgart o.J.

13 Hohenlohe wird Württembergisch. Ein Bilder-Lese-Buch, hg. von Karin WOHLSCHEGEL, Sigmaringen 1993 (Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Schwarz-Goldene Reihe, 1).

14 SCHUMM, Karl: Die Residenzen in Hohenlohe, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 25 (1966) S. 26*–32*.

15 WELLER, Karl, BELSCHNER, Christian: Hohenlohisches Urkundenbuch, 3 Bde., Stuttgart 1899–1912, hier Bd. 1, Nr. 250 (1253); Öhringen. Stadt und Stift, hg. von Gerhard TADDEY, Walter RÖSSLER, Werner SCHENK, Sigmaringen 1988 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 31); Beschreibung des Oberamts Öhringen (wie Anm. 8) S. 101–186; Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 188–251.

16 WELLER, BELSCHNER, Hohenlohisches Urkundenbuch (wie Anm. 15) Bd. 3, Nr. 11; SCHUMM, Karl: Neuenstein. Zur 600-Jahrfeier der Verleihung des Stadtrechtes, [Neuenstein] 1951; RAUSER, Jürgen Hermann: Neuensteiner Heimatbuch, Neuenstein 1981 (Heimatbücherei Hohenlohekreis, 5); 650 Jahre Neuenstein. Festschrift, hg. vom Bürgermeisteramt der Stadt Neuenstein, Neuenstein 2001; Beschreibung des Oberamts Öhringen (wie Anm. 8) S. 275–292; Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 126–167.

17 KRÜGER, Walter: 650 Jahre Niederstetten, Niederstetten 1991; WELLER, BELSCHNER, Hohenlohisches Urkundenbuch (wie Anm. 15) Bd. 3, Nr. 344; Beschreibung des Oberamts Gerabronn (wie Anm. 8) S. 170–182.

18 DIENEL, Werner Martin: Kirchberg an der Jagst 1373 bis 1973. 600 Jahre Stadt. Geschichte und Geschichten, Kirchberg 1973; WELLER, BELSCHNER, Hohenlohisches Urkundenbuch (wie Anm. 15) Bd. 3, Nr. 467; Beschreibung des Oberamts Gerabronn (wie Anm. 8) S. 244–258; Landkreis Schwäbisch-Hall (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 12–18.

19 Langenburg. 750 Jahre Schloß und Stadt 1226 bis 1976, hg. von der Stadtverwaltung Langenburg, Langenburg 1976; PLATE, Ulrike: Stadt Langenburg. Stadt Schrozberg, Stadtteil Bartenstein, Stuttgart 1996 (Ortskernatlas Baden-Württemberg), S. 11–38; Beschreibung des Oberamts Gerabronn (wie Anm. 8) S. 291–301; Landkreis Schwäbisch Hall (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 67–72.

20 RAUSER, Jürgen Hermann: Waldenburger Heimatbuch, Neuenstein 1988 (Heimatbücherei Hohenlohekreis, 4); ENGLERT, Karlheinz: Waldenburg. Bild einer Stadt in Hohenlohe, Horb am Neckar 2003; Beschreibung des Oberamts Öhringen (wie Anm. 8) S. 338–354; Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 336–359.

21 GRÄTER, Carlheinz: Weikersheim an der Tauber, Donauwörth 1972; Beschreibung des Oberamts Mergentheim (wie Anm. 8) S. 778–830.

22 ROESLER, Helmut: Ingelfingen. Wie es war und wie es wurde, [Ingelfingen] 1952; RAUSER, Jürgen Hermann: Ingelfinger Heimatbuch, [Ingelfingen] 1980 (Heimatbücherei Hohenlohekreis,

rechte, stattdessen erlangten sie den Charakter von Städten im Lauf des späten Mittelalters in mehr oder minder lang gestreckten Prozessen. Bartenstein wurde erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts Stadt²³, Schillingsfürst sogar erst 1959²⁴; Kupferzell²⁵ und Pfedelbach²⁶ blieben allzeit Dörfer beziehungsweise Marktflecken.

Topographisch entfalteten sich – wie schon die Namen zu erkennen geben – viele dieser Residenzorte im Vorfeld mittelalterlicher Burgen, die zumeist in klassischer Spornlage errichtet sind, so namentlich Langenburg, Waldenburg, Kirchberg, Bartenstein und Schillingsfürst. Hingegen liegt die Stadt Neuenstein an einem flachen Hang über der im Mündungswinkel von Epbach und Bernbach errichteten, ursprünglich ritteradligen Wasserburg, dem heutigen fürstlichen Schloss. Die Entstehung aller dieser Städte als Burgweiler verdankt sich demnach den zuerst gegründeten Burgen. In den Fällen von Weikersheim, Öhringen und Ingelfingen hingegen handelt es sich um alte Siedlungen an den Flüssen Tauber, Ohrn und Kocher, in denen die Burgen respektive Schlösser erst nachträglich in klassischer Orts- beziehungsweise Stadtrandlage errichtet wurden; Burg Lichteneck über Ingelfingen hatte nie Residenzfunktionen im engeren Sinn und wurde überdies bereits im 15. Jahrhundert zugunsten eines Herrschaftssitzes in der Stadt aufgegeben. Auch in Pfedelbach bestand die bäuerliche Siedlung lang bevor der dortige Ritteradelsitz gebaut wurde, aus dem später das hohenlohische Schloss hervorging, desgleichen das Dorf Kupferzell mit seinem erst in den 1720er Jahren errichteten Schloss.

Als die große Zeit des Hohenloher Schlossbaus können die Jahrzehnte vor dem Dreißigjährigen Krieg²⁷ gelten, als in Weikersheim, Kirchberg, Langenburg, Waldenburg, Neuenstein und Pfedelbach unter Mitwirkung namhafter sowohl heimischer als auch landfremder Kunsthandwerker die mittelalterlichen Burgen in repräsentative Schlossanlagen verwandelt wurden, hinzu kommt in Öhringen ein Witwensitz, dem keine Burg vorangegangen war²⁸.

2) Beschreibung des Oberamts Künzelsau (wie Anm. 8) S. 595–622; Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 1, S. 380–417.

23 750 Jahre Schrozberg, hg. von Birgit KIRSCHSTEIN-GAMBER, Helmut HÜTTNER und Dieter KLEIN, Schwäbisch Hall 1999 (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken, 15); PLATE, Langenburg (wie Anm. 19) S. 39–49; Beschreibung des Oberamts Gerabronn (wie Anm. 8) S. 207–220; Landkreis Schwäbisch Hall (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 274–277.

24 Schillingsfürst. Ein Heimatbuch, hg. von der Stadt Schillingsfürst, Schillingsfürst 2000; ALBRECHT, Joseph: Schillingsfürst, in: Archiv für Hohenlohische Geschichte 2 (1870) S. 239–270.

25 STRAUB, Anneliese: Schloßgeschichte Kupferzell. Sechs Generationen des Hauses Hohenlohe 1720 bis 1985, Östringen 1985; Beschreibung des Oberamts Öhringen (wie Anm. 8) S. 251–258; Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 54–85.

26 Pfedelbach 1037 bis 1987. Aus Geschichte und Gegenwart, hg. von Gerhard TADDEY, Sigmaringen 1987 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 30); FLECK, Walther-Gerd: Das Schloß Pfedelbach 1572 bis 1988, in: Württembergisch Franken 77 (1993) S. 7–122; Beschreibung des Oberamts Öhringen (wie Anm. 8) S. 312–322; Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 252–281.

27 KLEINEHAGENBROCK, Frank: Die Grafschaft Hohenlohe im Dreißigjährigen Krieg. Eine erfahrungsgeschichtliche Untersuchung zu Herrschaft und Untertanen, Stuttgart 2003 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B 153).

28 FLECK, Walther-Gerd: Schloß Weikersheim und die hohenlohischen Schlösser der Renaissance, Tübingen 1954 (Tübinger Forschungen zur Kunstgeschichte, 8); MERTEN, Klaus: Schlösser in Baden-Württemberg. Residenzen und Landsitze in Schwaben, Franken und am Oberrhein, München 1987, S. 254–262.

Überall jedoch behinderten vor allem die natürliche Lage auf langgestreckten, schmalen Berg Rücken – wie beispielsweise in Waldenburg – oder in engen Tälern, in Weikersheim und Öhringen hingegen über Jahrhunderte organisch gewachsene Städte die ansonsten für Renaissance und Barock charakteristischen Repräsentationsformen.

Daher findet man insbesondere die anderwärts so beliebte, weil das Land auf den Fürsten und sein Haus hin ordnende Achse in hohenlohischen Residenzen allenfalls in Ansätzen. In Weikersheim gelang es immerhin, mittels zweier viertelkreisförmiger Arkadenbauten einen kleinen Ehrenhof zum Marktplatz hin anzudeuten und damit dem Schloss ein anspruchsvolles Entree zu geben²⁹. Eine – allerdings höchst repräsentative – Achse hat Weikersheim nur in seinem großartigen, ins Tal der Tauber ausgreifenden Schlossgarten. Auch Kirchberg und Bartenstein haben Ehrenhöfe, jedoch keine unmittelbar auf die Schlösser bezogenen Achsen. In Bartenstein wurde dem schwierigen Gelände immerhin eine den Ort einbeziehende gekrümmte Achse regelrecht abgetrotzt. In Öhringen verlegte man die auf der Stadtseite des Schlosses zum Marktplatz und zur Stiftskirche hin nicht realisierbare Achse wie in Weikersheim in den zwischen 1712 und 1717 entstandenen Hofgarten. Weil aber dieser jenseits der Stadtmauer und in der Niederung der Ohrn liegt, bedurfte es hier einer ebenso langen wie hohen Treppenbrücke, um den Garten mit dem Schlosshof zu verbinden. In der Talaue des Flüsschens entfaltete sich dann allerdings, wie es das Selbstverständnis des barocken Fürsten erforderte, ein französischer Garten mit allem, was dazugehört, Achsen, Bassins und Springbrunnen, und am Ende der Hauptachse fehlte auch nicht ein Lusthaus, das später zum Hoftheater um- und ausgebaut wurde. Desgleichen gab es in Schillingsfürst nur eine abseits gelegene Parkachse mit Lusthaus. Außerdem aber hatte Schillingsfürst mehrere kerzengerade Alleen, die von der dem Schloss mit verschobener Achse vorgelagerten Siedlung aus den Nachbarorten auf der Frankenhöhe zustreben³⁰. An Achsen erinnern im Übrigen die seit 1782 angelegte Karlsruhvordstadt in Öhringen und die zur gleichen Zeit entstandene, wenngleich etwas bescheidener konzipierte Mariannenvordstadt in Ingelfingen, die ebenso dem fürstlichen Repräsentations- wie dem gewerblichen Expansionsbedürfnis Rechnung trugen³¹; auf sie ist im Zusammenhang mit der residenzstädtischen Wirtschaft noch einmal zurückzukommen.

Natürlich fungierten nicht alle die vielen Schlösser, die das Hohenloher Land noch heute zieren, immer und zur gleichen Zeit als Residenzen. Abgesehen von Bartenstein, das erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts erworben wurde, gehörten zwar alle anderen samt zugehörigen Herrschaften bereits im späten Mittelalter den Hohenlohe, aber Weikersheim und Kirchberg waren generationenlang an andere Herren verpfändet, und Niederstetten, das einstige Haltenbergstetten, gelangte bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts in fremde Hände und kam erst 1803 infolge von Säkularisation und Reichsdeputationshauptschluss als Entschädigung für verlorenen Herrschaftsbesitz im Elsass³² wieder zurück an Hohen-

29 DEHIO, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg, Bd. 1, bearb. von Dagmar ZIMDARS u.a., München 1993, S. 828.

30 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein Sf 155 Nr. 11 (1785).

31 DEHIO (wie Anm. 29) S. 384 und 612.

32 WIRTH, Markus: Hohenloher Herrschaft im Elsass. Handlungsspielräume eines minderächtigen Reichsstandes in geographisch entlegenen Besitzungen am Beispiel der Seigneurie Oberbronn, 1727 bis 1789/93, Berlin 2009 (Geschichte, 88).

lohe, genauer: an die damals dort installierte Bartensteiner Sekundogenitur, die sich nach Jagstberg zubenennt.

Am Ende des 15. Jahrhunderts war Neuenstein unter allen Residenzen des Hauses Hohenlohe ganz zweifellos die vornehmste. 1495 hat im hiesigen Schloss Graf Kraft von Hohenlohe König Maximilian auf dem Heimweg vom Wormser Reichstag ehrenvoll empfangen, bewirtet und genächtigt. Der König spielte abends mit dem Grafen Schach, und er besuchte eigens die Gräfin, die wieder einmal guter Hoffnung war, und verehrte ihr eine goldene Kette. Die große Schlossküche, in der man seinerzeit für den hohen Gast kochte, existiert noch heute und ist ebenso wie der an jenes Ereignis erinnernde »Kaisersaal« Teil des überaus sehenswerten Hohenlohe-Museums im Neuensteiner Schloss. Indes reichten die Quartiere in Neuenstein damals bei weitem nicht aus, so dass ein großer Teil des königlichen Gefolges im benachbarten Öhringen unterkommen musste³³. Zwei Menschenalter später, zur Zeit der Hauptlandesteilung von 1553/55, bestand neben der Residenz in Neuenstein eine weitere in Waldenburg, und folgerichtig nahmen von Neuenstein und Waldenburg die damals begründeten Hauptstämme ihren Ausgang. Im Zuge weiterer Teilungen entstanden dann neuensteinischerseits im späteren 16. Jahrhundert Residenzen in Langenburg, Weikersheim und Kirchberg; Öhringen wurde erst 1677 Residenz und Ingelfingen 1701. Waldenburgischerseits kamen 1615 die Residenzorte Pfedelbach und Schillingsfürst hinzu, 1688 Bartenstein und 1721 Kupferzell.

Mit dem Aussterben der jeweiligen (Unter-) Zweige büßten Waldenburg (1679), Neuenstein (1698), Pfedelbach (1728), Weikersheim (1744) und Kirchberg (1861) ihre Residenzfunktionen wieder ein. Nach dem Erlöschen der älteren Oehringer Linie im Jahr 1805 zogen deren Erben von Ingelfingen nach Öhringen um und änderten dem entsprechend auch ihre Zubenennung – es handelt sich um die noch heute florierende Linie Hohenlohe-Oehringen. Kupferzell war bis ins spätere 19. Jahrhundert Residenz der Linie Waldenburg-Schillingsfürst, deren älterer Zweig hernach ins wiederhergestellte Waldenburg zurückkehrte, während der jüngere Zweig noch heutigentags im mittlerweile bayerischen Schillingsfürst residiert.

Weil es aber in unserem Kontext nicht um Residenzen als Orte und Bühnen des fürstlichen Hoflagers geht, sondern um die Residenzstädte als solche, soll im Folgenden nicht weiter auf die Schlösser, ihre Architektur, ihr Inventar und ihre Bewohner eingegangen werden, als vielmehr auf die Städte selbst, ihre diversen Zentralfunktionen, ihre Bevölkerung und ihre Wirtschaft.

Wenden wir uns zunächst den kirchlichen Strukturen als ältesten Elementen der Raumserschließung zu. Alte Pfarreien gab es mit Blick auf die hohenlohischen Residenzstädte nicht von ungefähr in den bereits während des frühen Mittelalters entstandenen Orten Öhringen, Weikersheim, Kupferzell und Ingelfingen. Der seit der Mitte des 15. Jahrhunderts durch Graf Albrecht II. von Hohenlohe aufwendig erneuerten und ausgestatteten

33 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Bericht über den königlichen Besuch 1495, Zimelien-sammlung. Siehe künftig ANDERMANN, Kurt: Der König zu Gast – Maximilians Besuch beim Grafen von Hohenlohe in Neuenstein, in: König, Reich und Fürsten im Mittelalter, hg. von Oliver AUGÉ und Karl-Heinz SPIESS (in Vorbereitung zum Druck).

Kirche in Neuenstein wurden Pfarrechte erst 1499 übertragen; Langenburg, Waldenburg, Kirchberg und Pfedelbach verselbständigten sich als Pfarreien sogar erst im Zuge der Reformation, und Bartenstein blieb kirchlich allzeit Filial von Ettenhausen, Schillingsfürst von Frankenheim. Patronatsrechte über die Kirchen der meisten ihrer Residenzorte erlangten die Hohenlohe – das hängt wohl mit ihrer relativ späten Herrschaftsbildung in diesem Raum zusammen – gewöhnlich erst infolge der Reformation. Nur in Kupferzell, Ettenhausen (Bartenstein) und Frankenheim (Schillingsfürst) hatten sie den Kirchensatz bereits im späten Mittelalter inne. In Öhringen mit den Filialen Waldenburg, Neuenstein und Pfedelbach sowie in Ingelfingen war von alters her das Stift Öhringen Patronats Herrschaft, in Weikersheim und Bächlingen (Langenburg) das Würzburger Neumünster-Stift. Da das Öhringer Stift seit dem 13. Jahrhundert von den Hohenlohe bevogtet wurde, unterstand es bereits im späten Mittelalter deren Landesherrschaft und wurde folgerichtig in der Reformation von ihnen aufgehoben, wodurch auch die Patronate an Hohenlohe fielen und einem ungestörten landesherrlichen Kirchenregiment fortan nichts mehr im Wege stand. Mit dem Würzburger Neumünster-Stift hingegen konnten Auseinandersetzungen infolge der Glaubensspaltung nicht ausbleiben, aber nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 ließen sich diese leicht zugunsten der Hohenlohe entscheiden. Ingelfingen war von 1487 bis in die Zeit der Reformation, das heißt lang bevor es Residenz wurde, Sitz eines zuvor in Künzelsau ansässigen Ruralkapitels (Landdekanats) der Diözese Würzburg und damit gewissermaßen kirchlicher Zentralort, verlor aber diese Funktion nach der Glaubensspaltung an das kurmainzische Krautheim.

Nachdem in der ganzen Grafschaft Hohenlohe die Reformation eingeführt worden war – zunächst auf der Grundlage der Brandenburg-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533 und seit 1578 mit einer eigenen Kirchenordnung – existierten bis zum Dreißigjährigen Krieg in den verschiedenen Residenzen keine besonderen Konsistorien, vielmehr war die Kirchenleitung jeweils Bestandteil des persönlichen Regiments der einzelnen Linienhäupter. Die Ehegerichtsbarkeit oblag dabei ebenso wie die Aufsicht über die Pfarrer den Kanzleien in den Residenzen. Daher gab es 1579 landesweit sieben Spezialsuperintendenten, das heißt je einen in Weikersheim, Langenburg, Neuenstein, Waldenburg, Kirchberg, Pfedelbach und Ingelfingen. Ein Generalkonsistorium für alle hohenlohischen Herrschaften existierte nur vorübergehend in den Jahren 1579 bis 1582 in der dem ganzen Haus gemeinschaftlich zustehenden Stadt Öhringen, die mit ihrem Stift und der dabei angesiedelten Grablege schon vor der Reformation als kirchlicher Zentralort der Grafschaft fungierte. Die Rückkehr der dem Waldenburger Hauptstamm zugehörigen Zweige Bartenstein und Schillingsfürst zur römischen Kirche im Jahr 1667 führte nach und nach zur Ansiedlung von Franziskanern in Schillingsfürst (1673) und Kupferzell (um 1728), Kapuzinern in Bartenstein (1706) und Pfedelbach (1732) sowie Jesuiten in Schillingsfürst (1771)³⁴, jedoch verhinderten die hohenlohischen Hausgesetze im Verein mit dem im Westfälischen Frieden verankerten Normaljahr 1624 die solcherart intendierte Rekatho-

34 Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart, hg. von Wolfgang ZIMMERMANN und Nicole PRIESCHING, Ostfildern 2003, S. 184, 316 und 383.

lisierung der entsprechenden Herrschaftsgebiete³⁵. Gleichwohl siedelten die katholischen Landesherren in Schillingsfürst und bei Pfedelbach ganz gezielt altgläubige Jenische an, stärkten damit aber im Endeffekt weniger das römische Bekenntnis als dass sie über die Gemarkungsgrenzen hinaus soziale Unruhe bewirkten.

Die wirtschaftliche Zentralität von Orten ist naturgemäß stark abhängig von deren Verkehrslage. Diesbezüglich waren indes nur die allerwenigsten der hohenlohischen Residenzstädte begünstigt. Allein Öhringen und Neuenstein lagen an oder in der Nähe der alten Handelsstraße und frühneuzeitlichen Postroute, die von jenseits des Rheins über Wimpfen beziehungsweise Heilbronn, Schwäbisch Hall und Nördlingen nach Süden führte. Weikersheim konnte immerhin von der aus Dinkelsbühl über Miltenberg nach Frankfurt ziehenden Handelsstraße profitieren, die das nahegelegene Mergentheim passierte. Alle anderen, zumeist auf Bergen gelegenen hohenlohischen Residenzen mussten sich mit nachrangigen Straßen von bloß regionaler Bedeutung begnügen, und wenn im 18. Jahrhundert in Kirchberg und Langenburg schließlich doch noch Posthaltereien der Thurn und Taxis'schen Reichspost installiert wurden, ist dies viel weniger ein Indiz wirtschaftlicher Bedeutung, als vielmehr ein Zugeständnis an die dort residierenden hochmögenden Fürsten³⁶.

Groß waren die hohenlohischen Residenzstädte allesamt nicht. Am Ende des Alten Reiches zählte Öhringen unter allen Residenzen Hohenlohes mit rund 3 000 Seelen die bei weitem meisten Einwohner, Weikersheim hatte immerhin noch etwa 1 800, Ingelfingen, Neuenstein und Pfedelbach lagen zwischen 1 300 und 1 500, Kirchberg bei 1 200, Bartenstein und Kupferzell bei 1 000, Langenburg bei 850 und Waldenburg sogar nur bei 600. Schon diese Zahlen deuten darauf hin, dass die Wirtschaft Hohenlohes und seiner Städte³⁷ bis in die jüngste Vergangenheit – und in älterer Zeit zumal – ganz bäuerlich geprägt war³⁸, und hätte sich der Begriff »Ackerbürgerstadt«³⁹ im wissenschaftlichen Diskurs

35 SCHOCH, Norbert: Die Wiedereinführung des öffentlichen katholischen Gottesdienstes in der Grafschaft Hohenlohe-Waldenburg im 17. und 18. Jahrhundert, verglichen mit den Bestimmungen des Westfälischen Friedens und der Hohenloher Hausverträge, Diss. phil. masch. Tübingen 1963.

36 SCHAAB, Meinrad, u.a.: Geleitstraßen um 1550 im Raum Worms, Würzburg, Straßburg, Ulm, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1972–1988, Karte und Erläuterungen X,1 (1982); LEIBBRAND, Walter: Postrouten (Postcourse) in Baden-Württemberg 1490 bis 1803, in: ebd., Karte und Erläuterungen X,2 (1979).

37 STROEBEL, Karl: Die Residenzorte in Hohenlohe. Ihre Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert und ihre heutigen Funktionen aus geographischer Sicht, Diss. phil. Tübingen 1982, S. 9–19.

38 SAENGER, Wolfgang: Die bäuerliche Kulturlandschaft der Hohenloher Ebene und ihre Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert, Remagen 1957 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 101); WEIK, Helmut: Die Agrar- und Wirtschaftsverhältnisse des Fürstentums Hohenlohe im 18. Jahrhundert, Diss. rer. oec. Köln 1969; THUMM, Gustav Adolf: Die bäuerlichen und dörflichen Rechtsverhältnisse des Fürstentums Hohenlohe im 17. und 18. Jahrhundert, Diss. phil. Hohenheim 1970; STEINLE, Peter: Die Vermögensverhältnisse der Landbevölkerung in Hohenlohe im 17. und 18. Jahrhundert, Schwäbisch Hall 1971 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 5); ROBISHEAUX, Thomas: Rural society and the search for order in early modern Germany, Cambridge 1989.

39 Ackerbürgertum und Stadtwirtschaft. Zu Regionen und Perioden landwirtschaftlich bestimmten Städtewesens im Mittelalter, hg. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE und Christhard SCHRENK, Heilbronn 2002 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, 13).

nicht als untauglich erwiesen, könnte man die hohenlohischen Residenzstädte ohne weiteres dieser Kategorie zuordnen.

Alle Residenzorte waren zugleich Markttorte, sowohl mit Vieh- als auch mit Krämermärkten. An der Spitze stand dabei Weikersheim mit sechs Krämer- und vier Viehmärkten pro Jahr, gefolgt von Öhringen, Ingelfingen und Kirchberg mit je fünf Krämermärkten und Langenburg mit vier⁴⁰. Von Bedeutung waren diese Märkte allerdings nur für die nähere Umgebung. Öhringen, das seit dem Mittelalter stets im gemeinschaftlichen Besitz des Gesamthauses war und erst 1782 in den alleinigen Besitz der Neuensteiner Hauptlinie überging, ragte mit seinem allzeit stark diversifizierten, eindeutig städtischen Handwerk von jeher aus dem Kreis der hohenlohischen Residenzen hervor⁴¹. Aber auch die Gewerbestruktur Ingelfingens konnte sich durchaus sehen lassen⁴². Neben den gewöhnlichen Nahrungs- und ländlichen Elementargewerben gab es dort 1806 nicht weniger als sechzehn Schuhmacher und dreizehn Schneider, sechs Kauf- und Handelsleute sowie sieben Wirte; für residenztypisch möchte man die Existenz je zweier Bijoutiers, Konditoren, Hutmacher und Dreher halten sowie je eines Perücken-, Knopf-, Kamm-, Zeug- und Uhrmachers, Posamentierers (Bortenmacher), Bildhauers, Glasschleifers, Büchsenmachers, Buchbinders und Apothekers. In Pfedelbach war um die Wende des 17. Jahrhunderts alles noch etwas bescheidener, aber auch hier gab es infolge der Residenz Tuchmacher, Schneider, Goldarbeiter und Buchdrucker; zeitweise arbeiteten dort zwölf ortsansässige Handwerker speziell für die Bedürfnisse des gräflichen Hofes. Im kleinen Waldenburg gab es im 18. Jahrhundert eine Apotheke. Entsprechende Beobachtungen lassen sich selbstverständlich auch andernorts machen, denn naturgemäß war eine Hofhaltung immer ein ebenso anspruchsvoller wie zuverlässiger Arbeitgeber für allerlei täglichen und gehobenen Bedarf. Vor allem scheinen Apotheken in keiner der hohenlohischen Residenzen gefehlt zu haben⁴³.

In Öhringen und Ingelfingen wurden zur Beförderung der Gewerbe am Ende des 18. Jahrhunderts die bereits erwähnten Vorstädte – in Öhringen die Karlsruhvordstadt, in Ingelfingen die Mariannenvordstadt – mit Musterhäusern angelegt. In Öhringen entstand dabei eine Bijouteriefabrik mit achtzehn Mitarbeitern, eine Chaisenfabrik mit zwanzig Mitarbeitern, eine Barchentfabrik mit 36 Mitarbeitern sowie ein optisches und mechanisches Etablissement⁴⁴. In der Ingelfinger Vordstadt plante der merkantilistisch orientierte Fürst Friedrich Ludwig die Ansiedlung einer Ledermanufaktur, einer Spiegelfabrik, einer Papiermühle, einer Wachskerzenfabrik, einer Ölmühle, einer Schön- und Schwarzfärberei, einer Glaswaren- sowie einer Goldfabrik, indes ließen alle diese hochgespannten Pläne sich am Ende doch nicht realisieren. Nur eine Gewehrfabrik bestand bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, und die Goldwarenfabrik erzielte während der kurzen Dauer ihrer Existenz keine Ge-

⁴⁰ STROEBEL, Residenzorte (wie Anm. 37) S. 13.

⁴¹ Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 2, S. 210–212; Öhringen. Stadt und Stift (wie Anm. 15) S. 131–140; STROEBEL (wie Anm. 37) S. 255f.; Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GA 55 Bü 271.

⁴² Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GA 55 Bü 240.

⁴³ SCHUMM, Adelheid: Entwicklung des Medizinalwesens in der Grafschaft Hohenlohe. Mit einem Überblick über medizingeschichtlich wichtige Bestände des Hohenlohe-Zentralarchivs in Neuenstein, Tübingen 1964.

⁴⁴ Beschreibung des Oberamts Öhringen (wie Anm. 8) S. 124 und 183f.; STROEBEL, Residenzorte (wie Anm. 37) S. 15

winne⁴⁵. Auch in anderen hohenlohischen Residenzen gab es im späteren 18. Jahrhundert entsprechende Wirtschaftsprojekte, die aber allesamt wenig erfolgreich waren. In dem seit der Wende des 17. Jahrhunderts leerstehenden Neuensteiner Schloss wurde 1773 ein Zucht- und Arbeitshaus, das sogenannte Institut eingerichtet, eine Tuchmanufaktur mit angegliederter Stärke- und Seifenfabrik; aber auch dieses Institut rentierte sich nicht, ging bereits 1792 in Konkurs und wurde 1808 endgültig aufgegeben⁴⁶. Hundert Jahre später gab dann Bodo Ebhardt dem Schloss seine heutige Gestalt.

Nicht erst in Zeiten des Merkantilismus, sondern selbstverständlich schon seit dem Mittelalter beschäftigten Höfe aller Ränge Kunsthandwerker, sowohl heimische als auch auswärtige. Im Hohenloher Land ist dabei natürlich vor allem an die Familien Kern und Sommer zu denken, die im 17. Jahrhundert zu den bedeutendsten ihrer Art in Deutschland zählten⁴⁷. Die Kern, die sich in mehreren Generationen dem Baumeister-, Steinmetzen- und Bildhauerhandwerk widmeten, stammten aus dem seit dem 14. Jahrhundert hohenlohischen Forchtenberg am Kocher. Sie wirkten nicht allein maßgeblich an allen Hohenloher Schloss- und Kirchenbauten der Renaissancezeit mit, sondern fanden darüber hinaus fürstliche, gräfliche und kommunale, geistliche und weltliche Auftraggeber in ganz Franken und am Mittelrhein. Der innovationsfreudige Michael der Jüngere Kern (1580–1649) gehörte zu den Wegbereitern des Barock in Süddeutschland. Die meisterlichen Kleinplastiken seines Bruders Leonhard (1588–1662), großenteils aus Elfenbein, gelangten aus höfischen Kunst- und Wunderkammern in nahezu alle großen Museen Europas. Selbstverständlich birgt auch das Neuensteiner Hohenlohe-Museum zahlreiche Werke Kern'scher Provenienz⁴⁸. Auch die Schöpfungen der aus dem Ganerbenflecken Künzelsau stammenden Familie Sommer⁴⁹, deren Angehörige von der Mitte des 17. bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts als Baumeister, Schreiner, Fassmaler, Büchschächter, Möbelbauer und Bildhauer wirkten, findet man im ganzen Hohenloher Land und weit darüber hinaus. Wie die Kern profitierten auch die Sommer vom Luxus- und Repräsentationsbedarf der vielen hohenlohischen Höfe und empfahlen sich von diesen ausgehend mit ihren Werken gewissermaßen von selbst weiter. Mit dem Untergang des Alten Reiches und dem Ende der quasi souveränen Fürstenherrlichkeit büßte derart hochkarätiges Kunsthandwerk die Voraussetzungen seiner Existenz hierzuland nahezu vollständig ein.

Bleibt zum Schluss noch ein kurzer Blick auf das kulturelle Leben in den hohenlohischen Residenzen⁵⁰. Was das Schulwesen betrifft, so steht wiederum das große Öhringen

45 FISCHER, Residenzorte (wie Anm. 9) S. 310f.; STROEBEL, Residenzorte (wie Anm. 37) S. 16.

46 STROEBEL, Residenzorte (wie Anm. 37) S. 15f.

47 Hofkunst in Hohenlohe, hg. von Harald SIEBENMORGEN, Sigmaringen 1996 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 44).

48 GRÜNENWALD, Elisabeth: Leonhard Kern. Ein Bildhauer des Barock, Schwäbisch Hall 1969 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 2); Die Künstlerfamilie Kern 1529 bis 1691. Hohenloher Bildhauer und Baumeister des Barock, hg. von der Stadt Forchtenberg, Sigmaringen 1998; SCHNEIDER, Vera: Michael Kern (1580–1649). Leben und Werk eines deutschen Bildhauers zwischen Renaissance und Barock, Ostfildern 2003 (Forschungen aus Württembergisch Franken, 49).

49 Die Künstlerfamilie Sommer. Neue Beiträge zu Leben und Werk, hg. von Fritz KELLERMANN, Sigmaringen 1988.

50 FISCHER, Wolfram: Das Fürstentum Hohenlohe im Zeitalter der Aufklärung, Tübingen 1958 (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, 10).

an erster Stelle. Aus der dortigen, seit 1234 bezeugten Stiftsschule ging das spätere Gymnasium hervor. Lateinschulen gab es darüber hinaus in den Residenzorten Ingelfingen, Kirchberg, Langenburg, Neuenstein, Pfedelbach, Schillingsfürst, Waldenburg und Weikersheim. In Ingelfingen bestand eine Schule bereits vor der Reformation, bis ins ausgehende 16. Jahrhundert war sie mit der Stadtschreiberei und dem Mesneramt verknüpft. Am Ende des Alten Reiches existierten in der Stadt insgesamt drei Schulen mit mehr als 150 Schülern, eine Knabenschule, deren Präzeptor zugleich das Mesneramt versah, und eine Mädchenschule sowie eine Lateinschule in einem 1752 eigens dafür errichteten Gebäude. Der Unterricht wurde unentgeltlich erteilt, desgleichen stellte die Herrschaft das benötigte Papier kostenlos zur Verfügung. Die Knaben lernten Rechnen, Schreiben und das Verfassen kleinerer Aufsätze, der Unterricht für die Mädchen beschränkte sich auf Rechnen und Schreiben. Beiden Geschlechtern wurde *Industrieunterricht* erteilt; die Mädchen lernten dabei Nähen und Stricken. In der Lateinschule erteilten der Pfarrer oder ein Vikar Unterricht in Geographie, Naturgeschichte und Französisch; begabte Schüler konnten von dort in die erste Klasse eines Gymnasiums wechseln⁵¹.

Musik wurde neben den Kirchen so gut wie ausschließlich an den fürstlichen Höfen gepflegt, aber die Einwohner der einzelnen Residenzorte hatten daran beinahe zwangsläufig sowohl aktiv als auch passiv Anteil. In Öhringen gab es einen hauptamtlichen Hofmusikdirektor, der ein aus etwa zwanzig Instrumentalisten bestehendes Laienorchester leitete. In Bartenstein wurde 1796, das heißt nur fünf Jahre nach der Wiener Uraufführung, im Zusammenwirken von Angehörigen des fürstlichen Hauses, ihres Gesindes und der Bevölkerung Mozarts Zauberflöte aufgeführt. Nicht von ungefähr verfügt das Hohenlohe-Zentralarchiv über umfangreiche, hochbedeutende und aus aller Welt besonders häufig nachgefragte Musikaliensammlungen aus dem Besitz verschiedener einschlägig interessierter hohenlohischer Fürsten und Prinzen⁵².

Von einem Kreis von Bücherliebhabern und literarisch Interessierten wurde 1776 in Langenburg eine *teutsche Lesegesellschaft* ins Leben gerufen, der neben Honoratioren aus der kleinen Residenzstadt sowie aus Forchtenberg, Kirchberg, Künzelsau, Neuenstein und Öhringen auch Mitglieder der fürstlichen Familie angehörten; schon zu den Gründungsmitgliedern gehörten ein Prinz von Hohenlohe-Langenburg und der in hohenlohischen Diensten stehende Freiherr Felix Rüd von Collenberg-Eberstadt. Erst 1940, nach mehr

51 Hohenlohekreis (wie Anm. 8) Bd. 1, S. 398.

52 ENGELHARDT, Markus: »Lustbarkeit«. Die italienische Oper an hohenlohischen Residenzen, in: *Württembergisch Franken* 74 (1990) S. 35–52; TRAUB, Andreas: Zum Musikleben in Langenburg im 18. Jahrhundert, in: *Württembergisch Franken* 79 (1995) S. 149–180; WESSER, Ingeborg: Musikgeschichte der hohenlohischen Residenzstadt Kirchberg von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Stuttgart und Weimar 2001 (Quellen und Studien zur Musik in Baden-Württemberg, 5); SCHIFFER, Peter: Die Aufführung von Mozarts Zauberflöte auf Schloss Bartenstein 1796, in: *Landesarchiv Baden-Württemberg, Archivnachrichten* 39 (2009) S. 13; SCHIFFER, Peter: Hoftheater und kulturelles Leben im Schloss Öhringen. Eine Ausstellung des Hohenlohe-Zentralarchivs Neuenstein, in: *Landesarchiv Baden-Württemberg, Archivnachrichten* 40 (2010) S. 46; SCHIFFER, Peter: »Gloria in excelsis Deo«. Die Aufführung zweier Messen von Friedrich Witt aus dem Hohenlohe-Zentralarchiv, in: *Landesarchiv Baden-Württemberg, Archivnachrichten* 39 (2009) S. 15; SCHIFFER, Peter: Musik auf Film. Musikalien des Hohenlohe-Zentralarchivs verfilmt, in: *Landesarchiv Baden-Württemberg, Archivnachrichten* 43 (2011) S. 38.

als 160 Jahren, löste sich diese Gesellschaft wieder auf. Ihrem Gründungsstatut zufolge diente sie, da eine öffentliche Bibliothek weit und breit nicht existierte, dem Zweck, *dem sonderbaren Mangel der Gelegenheit, die besten und neuesten Schriften des Witzes und Verstandes zu lesen*, abzuhelfen. So nennt denn das älteste überlieferte Bücherverzeichnis bei weitem nicht allein das Fränkische Archiv, sondern ebenso Schöpfers Briefwechsel statistischen Inhalts, seinen Neuen Briefwechsel, das Journal von und für Deutschland, das Göttingische Historische Magazin, das Deutsche Museum, die Berliner Monatsschrift, die Werke Friedrichs des Großen, eine Beschreibung von Venedig und vieles andere mehr⁵³. Wie man sieht, hat in Hohenlohe auch die Aufklärung Spuren hinterlassen.

Unter dem Titel »Hohenloher Entwicklungspolitik« wurde im Politikteil der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung am 1. Juli 2007 das hohe Lied der wirtschaftlichen Entwicklung im Hohenloher Land gesungen⁵⁴, und diesmal gipfelte der Artikel in der Feststellung: »Früher [gemeint ist das 19. Jahrhundert] war der Norden Württembergs das Armenhaus, heute ist er Modellregion«. Früher wanderten die Menschen notgedrungen in die fernen Industriestädte ab, »heute ist der Hohenlohekreis von der demographischen Entwicklung her gesehen der zehntbeste in Deutschland.«

Eine erfolgreiche Wirtschaft aber – das ist längst eine Binsenweisheit – profitiert nicht allein von Ressourcen, Aufträgen und Umsatz, sondern nicht zuletzt von der Zufriedenheit und Ausgeglichenheit ihrer Mitarbeiter oder anders gewendet: von sogenannten »weichen Standortfaktoren«, das heißt von Freizeit-, Bildungs- und Kulturangeboten sowie dergleichen mehr⁵⁵. Und diesbezüglich erscheint Hohenlohe mit seiner überaus reichen Natur- und Kulturlandschaft geradezu unschlagbar. Auf die naturlandschaftlichen Vorzüge – und Erträge – dieser Region, auf Radwege, Kanuwandern und dergleichen mehr ist hier nicht weiter einzugehen. Der kulturlandschaftliche Reichtum Hohenlohes aber wurzelt, wie diese Ausführungen am Beispiel der hiesigen Residenzstädte zeigen sollten, in einer jahrhundertelangen Geschichte herrschaftlicher Kleinteiligkeit, initiiert von vielen Herren, die nicht allein viele Schlösser bauten und »bespielten«, sondern mit ihrem Luxus- und Repräsentationsbedarf zahllose Handwerker und Künstler beschäftigten, buchstäblich in Lohn und Brot setzten, mit ihren Höfen, Kanzleien und Konsistorien residenzstädtische Zentralität bewirkten und so allenthalben kulturellen Reichtum generierten.

Die Kleinteiligkeit der Herrschaft ist längst vergangen, aber noch immer flattert im Hohenlohischen die Fahne auf so manchem Schlossdach, und auch der Reichtum des Landes an großen und kleinen Kunst- und Kulturdenkmälern ist nahezu unvermindert. Die großen Denkmäler grüßen in Gestalt von Burgen und Schlössern von den Bergen oder sie begegnen uns in Gestalt, von Kirchen und Kapellen, Amts- und Rathäusern in Städten, Dörfern und Weilern. Die kleinen Denkmäler – wenngleich nur ein Teil von ihnen – wurden kürzlich im Rahmen des Inschriften-Unternehmens der deutschen Akademien inventarisiert, und entstanden ist daraus allein für den Hohenlohekreis, den kleinsten Landkreis Baden-Württembergs,

53 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein La 110.

54 SOLDT, Rüdiger: Hohenloher Entwicklungspolitik. Früher war der Norden Württembergs das Armenhaus, heute ist er Modellregion. Sogar die Bauern sind zufrieden, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 1. Juli 2007.

55 <https://de.wikipedia.org/wiki/Standortfaktor> [07.09.2013].

der ja nur den westlichen Teil des sehr viel größeren Hohenloher Landes abdeckt, das mit weit mehr als tausend Seiten bisher umfangreichste Inschriften-Inventar im Rahmen des Akademieprojekts überhaupt; es musste in zwei Bände aufgeteilt werden⁵⁶. Das spricht für sich!

Zentralität können die einstigen Residenzstädte Hohenlohes, abgesehen von Öhringen oder der Kreisstadt Künzelsau, heute kaum mehr beanspruchen, aber ein besonderes, ganz eigenes Flair wird man ihnen nicht absprechen können, denn ein ausgeprägt historischer, residenzstädtischer Duft ist ihnen noch immer eigen – allen. Nehmen wir das Beispiel Neuenstein. Auch wenn der Strukturwandel hier allenthalben mit Händen zu greifen ist, ist hohenlohische Geschichte und Kultur nirgendwo stärker präsent als gerade in Neuenstein.

In Neuenstein residiert noch heutigentags der Fürst zu Hohenlohe-Oehringen. Sein großartiges Schloss, das »hohenlohische Neuschwanstein«, das er zu unser aller Freude mit hohem Kostenaufwand musterergütig erhält und pflegt – und der Allgemeinheit zugänglich macht –, ist alljährlich Eröffnungsort des unter Musikfreunden hochgeschätzten Hohenloher Kultursommers. Und die weitaus meisten Räume dieses Schlosses dienen nicht etwa fürstlichen Wohnzwecken, sondern beherbergen überdies das private Hohenlohe-Museum mit vielen hochkarätigen Kunst- und Kulturgütern aus der vielhundertjährigen Geschichte von Haus und Land⁵⁷. Nicht genug damit, beherbergt das Neuensteiner Schloss seit Jahrzehnten das Hohenlohe-Zentralarchiv, mit rund fünf laufenden Kilometern Schriftgut aus mehr als acht Jahrhunderten das größte privateigene Herrschaftsarchiv in ganz Deutschland, gewissermaßen das Konzentrat der Hohenloher Geschichte – selbstverständlich nicht allein der Geschichte des fürstlichen Gesamthauses, sondern ebenso der Geschichte seiner einstigen Untertanen aus allen Ständen. Den Nutzen daraus ziehen neben Heimat- und Familienforschern aus der näheren und weiteren Umgebung unzählige Wissenschaftler aus Deutschland, Europa und der ganzen Welt. Dass dieses kulturelle Kapital seit inzwischen mehr als vierzig Jahren im Zusammenwirken aller Fürsten zu Hohenlohe einerseits und des Landes Baden-Württemberg andererseits der Allgemeinheit in seiner Ursprungsregion beinahe täglich zugänglich ist, kann man nicht hoch genug rühmen. Es ist ein veritabler Kristallisationskern der Landeskultur⁵⁸! Und schließlich ist auch das Kreisarchiv des Hohenlohekreises nicht zu vergessen, das seinen Sitz ebenfalls in Neuenstein hat. Demnach ist der einstigen – und heutigen – Residenzstadt Neuenstein eben doch noch und wieder residenzstädtische Zentralität eigen: kulturelle Zentralität. Diese kulturelle Zentralität, dieses unschätzbare kulturelle Potential, gilt es nicht allein zu bewahren, sondern zu stärken und weiter auszubauen, zum Nutzen Hohenlohes, seiner Menschen und – Stichwort: Standortfaktoren – auch seiner Wirtschaft. Das kulturelle Erbe der vielen Herren bedarf einer sorgfältigen Pflege, auf dass es – mit Goethe zu sprechen – seine unberechenbaren Zinsen zu ertragen vermag⁵⁹.

56 DRÖS, Harald: Die Inschriften des Hohenlohekreises, 2 Bde., Wiesbaden 2008 (Die deutschen Inschriften, Bd. 73; Heidelberger Reihe, 16).

57 Das Kirchberger Kunstkabinett im 17. Jahrhundert, hg. von Armin PANTER, Sigmaringen 1995 (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, 9).

58 ANDERMANN, Kurt: Adelsarchive als kulturelles Kapital zum Nutzen von Eigentümern und Allgemeinheit. Das Beispiel Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, in: Württembergisch Franken 96 (2012) S. 5–14.

59 Johann Wolfgang von GOETHE, in: Tag- und Jahreshefte 1801, vgl. GOETHE, Werke, Hamburger Ausgabe. Bd. 10, Autobiographische Schriften 2, S. 454.



Abb. 1: Schloss und Stadt Bartenstein von Süden. Copyright Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ493116: Schrozberg-Bartenstein, Luftbild, 2004. Auch in: Der Landkreis Schwäbisch-Hall (wie Anm. 8) hier Bd. 2, S. 273.



Abb. 2: Schloss und Stadt Ingelfingen von Südwesten. Copyright Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ980061: Ingelfingen, Luftbild 2005. Auch in: Der Hohenlohekreis (wie Anm. 8) hier Bd. 1, S. 380.



Abb. 3: Schloss und Stadt Kirchberg von Süden. Copyright Landesmedienzentrum Baden-Württemberg. Aus: Der Landkreis Schwäbisch-Hall (wie Anm. 8) hier Bd. 2, S. 2.



Abb. 4: Schloss und Stadt Langenburg von Langenburg von Westen (2000). Copyright Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ868080: Langenburg, Luftbild, 2007.



Abb. 5: Schloss Neuenstein von Südwesten. Copyright Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ495230: Neuenstein, Schloss mit Schwanensee, 2005. Auch in: Der Hohenlohekreis (wie Anm. 8) hier Bd. 1, Schutzumschlag.



Abb. 6: Schloss und Stadt Öhringen von Süden. Copyright Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ494540: Öhringen, Altstadt, Luftbild, 2005. Ausschnitt in: Der Hohenlohekreis (wie Anm. 8) hier Bd. 2, S. 188.

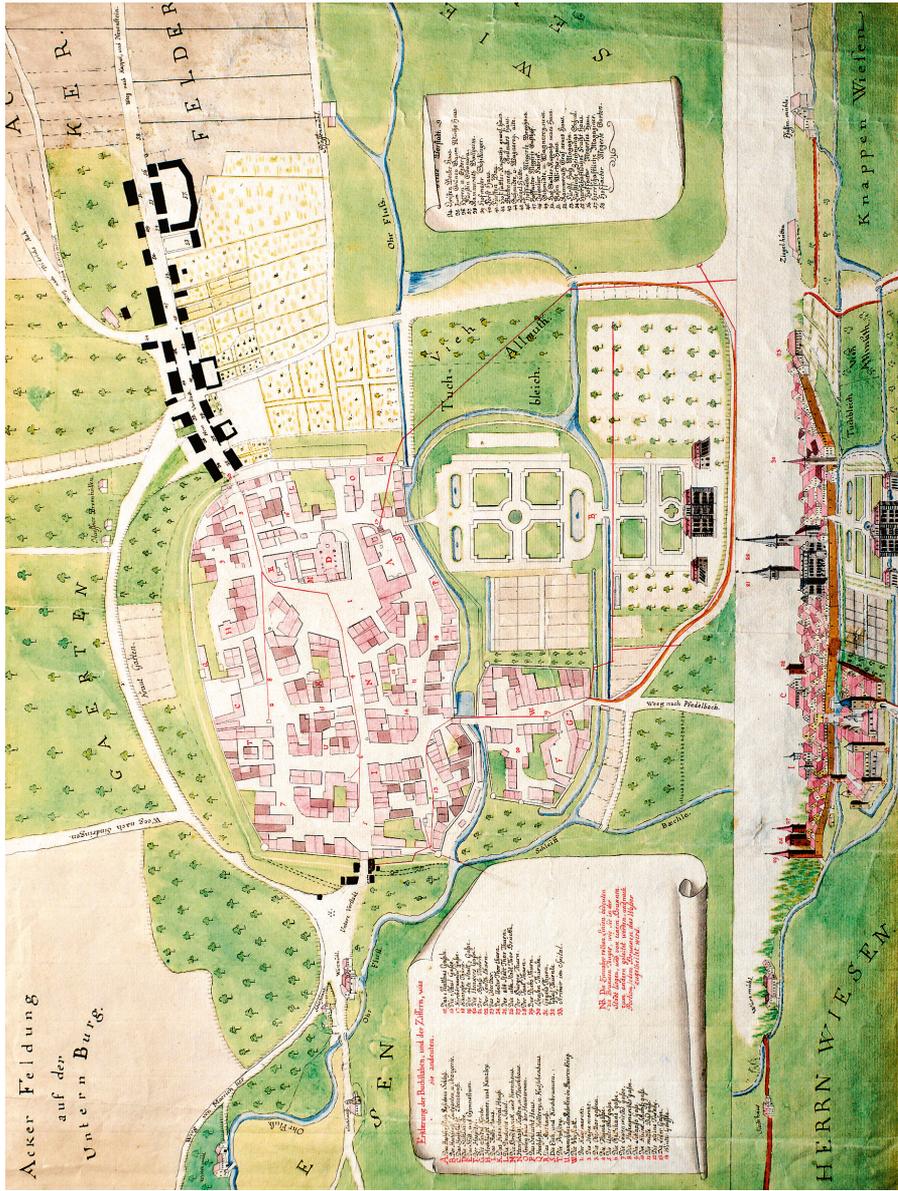


Abb. 7: Ansicht von Stadt und Schloss Öhringen mit Schlossgarten und Karlsvorstadt (um 1780). Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Karten und Pläne.

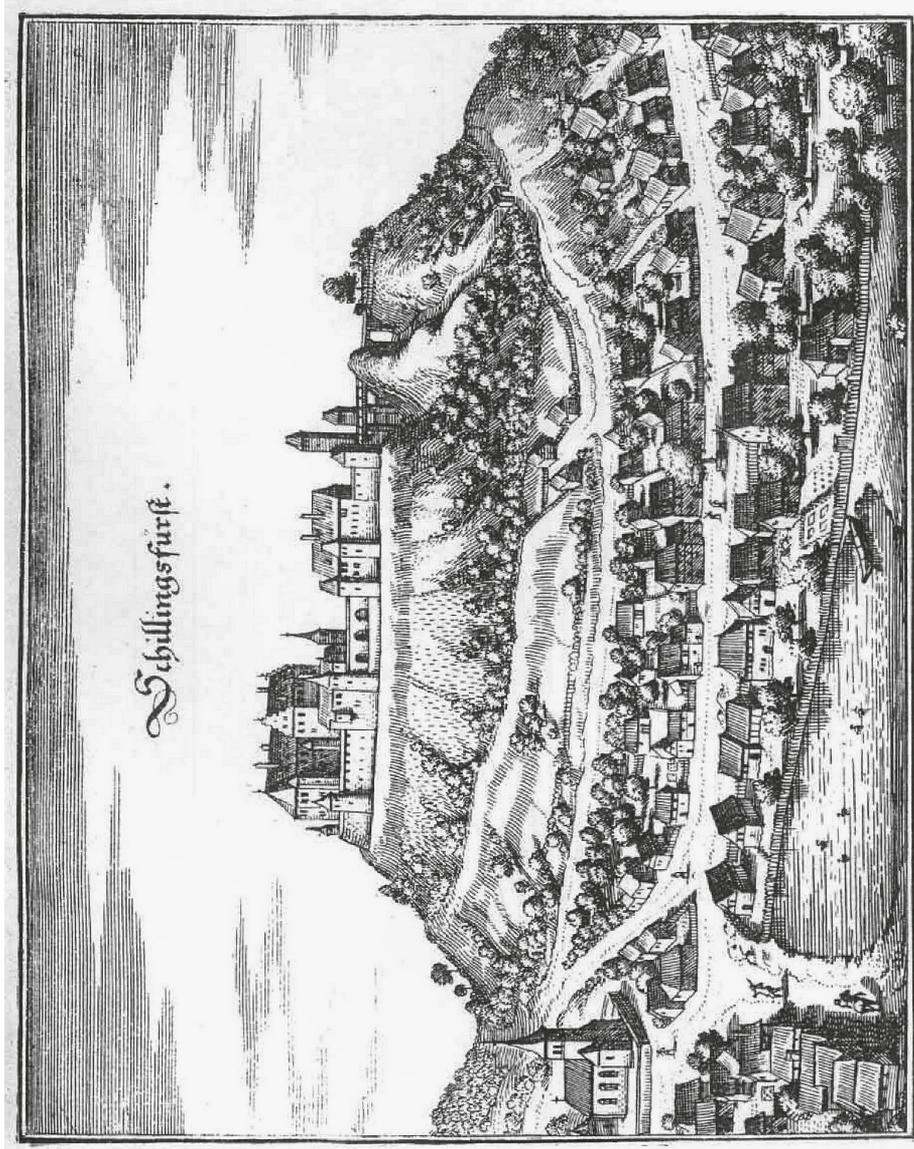


Abb. 8: Schillingsfürst von Süden. Matthäus Merian, Topographia Franconiae, Frankfurt am Main 1648, S. 91.



Abb. 9: Schloss und Stadt Waldenburg (1784). Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GA 100 Nr. 395; Große Hohenlohische Forstkarte. Ausschnitt.



Abb. 10: Schloss und Garten Weikersheim von Südwesten. Copyright Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ317192; Weikersheim, Schloss, Luftbild, 1994.